XXXV.

Das Geschenk.

Hylas, ein munterer Knabe mit einem Amorskopf, saß am Eingange des Waldes, unter einer Ulme, und flocht' ein Körbchen von bunten Weiden, die er sich am nahen Wiesenbache geschnitten hatte. Nachdem er damit zu Ende war, sammelte er einige der schönsten Feld- und Waldblumen, füllte sein Körbchen, und wollte nun, vergnügt über sein Tagewerk, nach Hause zurückkehren, als ihm vier hübsche junge Mädchen — Aglaura, Elise, Fanny und Lucilie begegneten. Ha, welch ein niedliches Körbchen, rief ihm die blondlockigte Elise entgegen! Hast du es selbst geflochten?

Ich selbst, antwortete Hylas freundlich.

Laß uns tauschen, erwiederte Elise; das Körbchen gefällt mir. Du sollst den Ring dafür haben, den ich hier am Finger trage. Er ist von meinen eigenen Haaren.

Ich habe keinen Ring, fiel Aglaura ein, aber etwas, was wohl eben soviel werth ist. Sieh diese goldfarbigte Pomeranze! Die rothen Adern, die ihre Schaale schmücken, zeigen an, daß sie inwendig auch roth ist, und ihre Schwere bürgt für ihre Güte. Sie ist dein, wenn du mir dein Körbchen dafür giebst.

Und ich, sagte Fanny, ich biete dir dieses Blauband dafür an. Ein Band ist doch wohl mehr werth, als ein Ring von Haaren und eine Pomeranze. — Nun gefällt dir mein Band nicht?

Lucilie hatte noch nicht gesprochen. Schüchterner als ihre Gefährtinnen begnügte sie sich, zu sagen: Ich kann dir nichts für dein Körb-

chen bieten, Hylas, denn ich habe weder Ring, noch Pomeranze, noch Band. Bei diesen Worten überhauchte ein liebliches Roth ihre Wangen.

Ich verlange nichts für mein Körbchen, sagte Hylas, aber ich will es euch gewinnen lassen. Die, welche mich fängt, soll es zum Preise haben. Er sagte es, und hüpfte davon.

Alsbald verfolgten ihn die jungen Mädchen längs dem Bache hin und durch die Krümmungen des Waldes. Doch nicht lange, so war er ihren Blicken entschwunden. Hylas, Hylas, riefen sie jetzt, und zerstreuten sich dahin und dorthin, in der Hoffnung, ihn doch noch zu erhaschen.

Aber ohne ihnen zu antworten, nahm Hylas einen kleinen Umweg, und schlich sich hinter dem Gebüsche wieder an den Bach, wo er

sich hinter einem Nußgesträuche verbarg. Vorsichtig spähte er aus seinem Schlupfwinkel umher, und wurde angenehm überrascht, als er Lucilien ganz nahe, unter eben dem Baume sitzen sah, in dessen Schatten er das Körbchen geflochten hatte. Sie war bemüht, von den Weiden, die noch da umherlagen, ebenfalls ein Körbchen zu verfertigen. — Der Kleine streckte sein bondes Köpfchen aus dem Geblätter, und rief mit gedämpfter Stimme: Lucilie! Lucilie! warum läufst du nicht im Walde, wie die andern?

Diese Worte und Luciliens Bescheidenheit gewannen ihr das Herz des Hylas. Er ging auf sie zu, und setzte sich ihr zur Seite. Lucilie, sagte er, mein Körbchen ist dein. Aglaura, Elise und Fanny verdienen es weniger, als du.

Mit diesen Worten setzte er das Körbchen auf ihren Schoos. Ein süßes Lächeln war sein Dank. —

Ich bin zufrieden, lispelte Hylas, wenn du es so gerne nimmst, als ich es dir gebe.